

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 2

Artikel: Gedanken zur zeitgemässen Kampfschulung des Infanteristen

Autor: Schweizer, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-44453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Je nach Beurteilung dieser Faktoren kann man für den nächsten großen Schritt *grobe* Planungen machen. Diese stützen sich aber immer auf Voraussetzungen, von denen wir heute nicht wissen, ob, wie und wann sie sich erfüllen. Wir wollen deshalb jetzt nicht weiter darauf eintreten. Es darf lediglich erwähnt werden, daß für eine Bestandserhöhung reelle Chancen nur dann vorhanden zu sein scheinen, wenn es gelingt, die mehreren tausend Mann der Auszugsfestungsartillerie durch

Landwehr zu ersetzen und diese Mannschaften im Auszugsalter der mobilen Artillerie verfügbar zu machen.

Da der Kampf durch das Feuer entschieden wird, bleibt die Bedeutung der Artillerie auch in eine weite Zukunft hinein bestehen. Es liegt deshalb für uns Artilleristen kein Grund vor, verzagt zu sein. Die Waffen, die Verfahren und die Formen werden sich immer ändern; die Sache bleibt.

Gedanken zur zeitgemäßen Kampfschulung des Infanteristen

Von Oberst L. Schweizer

Die unlängst in die Tagespresse getragene Diskussion über die Art und Weise, wie im Wiederholungskurs die Ausbildung – im Mittelpunkt der Diskussion steht die Gefechtsschulung des Einzelkämpfers – gestaltet werden soll, gibt mir den Anstoß, *Ziele* und *Methodik* der Ausbildung in den Truppendiensten (WK/EK) kritisch aus der Sicht des Truppenkommandanten der Infanterie zu beleuchten.

Zur Zielsetzung

Die Ziele werden von den vorgesetzten Kommandanten abgesteckt, dem WK-Typ entsprechend, *Zwischenziele* eigentlich auf dem steinigem Pfad zum Endziel, wie dies im Dienstreglement in Ziffer 40 festgelegt ist: «Das Ziel der Ausbildung ist die *Kriegstüchtigkeit*.»

Kriegstüchtigkeit – ich denke jetzt an das Kriegsgenügen des Einzelkämpfers –, ein schwer zu erfassender, sicher kein absoluter Begriff, sich ständig wandelnd im Raum und mit der Zeit, mit dem Menschen, seiner Kriegstechnik, den momentanen Umweltsbedingungen usw. Dagegen steht absolut fest, daß dieser Begriff höchste Anforderungen in seelischer, geistiger und körperlicher Hinsicht sowie an das gefechtstechnische Können des Soldaten stellt. Die grauenvollen Bilder des Kampfes um die Höhe 875 im Raum Dak To bestätigen uns aus der brutalen Wirklichkeit des Krieges, was in unserem Dienstreglement in Ziffer 40ff. an Grundlegendem umschrieben wird. *Kriegsgenügen*, illusionslos betrachtet, wird in sogenannten Friedenszeiten als Ausbildungsziel nie erreichbar, wirklich kriegsnahe Ausbildung aus den verschiedensten Gründen nie realisierbar sein. Dagegen überbindet das grundlegende Reglement (DR) jedem Ausbildner die Pflicht dieses Ziel anzuvisieren, auf diesem «Azimutstrahl» vorwärts zu gehen und die für den betreffenden Dienst festgesetzten Zwischenziele zu erreichen. Diese Zwischenziele stellen bereits hohe Anforderungen an den Einzelkämpfer: Beherrschung des Waffenhandwerkes unter gefechtsmäßigen Bedingungen bei Tag, bei Nacht und Nebel, unter erschwerenden Faktoren des Kampfes (AC-Schutzmaßnahmen, Ermüdung usw.). Wenn wir Beherrschung sagen, so meinen wir die im Unterbewußtsein fixierten Bewegungsabläufe in der technischen Waffenhandhabung, so daß das bewußte Denken des Einzelkämpfers sich auf entscheidende Überlegungen, wie laufende Lagebeurteilung, Geländeanalyse, Entschlußfassung und Kampfplan, konzentrieren kann. Im Reglement «Grundschulung für alle Truppengattungen» sind diesen Elementen der Gefechtstechnik im zweiten Teil, «Kampfausbildung des Einzelnen», in knapper Form 144 Seiten gewidmet. Wer dieses Zwischenziel des denkenden, die Gefechtstechnik beherrschenden, auch ohne Befehl im Sinne des Vorgesetzten handelnden Einzelkämpfers erreicht hat, darf mit Recht Anspruch erheben, seinen Fähigkeiten entsprechend weiter gefördert zu werden: entweder zum Spezialisten (Scharfschütze am Zielfernrohrkarabiner, Beobachter am IR-B 200, Zugsfunker, «Panzer-

jäger», Nachrichtensoldat, Minenzeichner usw.) oder aber zum Führer von Kampfteams (Chef eines Beobachtungspostens, Führer von Sturmgewehrtrupps, Unterstützungs-, Panzerabwehrgruppen, Stellvertreter des Kommandogruppenführers usw.). Ich behaupte, daß in unserer Truppe potentielle Kräfte brach liegenbleiben, ganz einfach weil sie von den Vorgesetzten nicht rechtzeitig erkannt und damit nicht erfaßt wurden.

So weit zur Zielsetzung in der Kampfschulung des Einzelnen. Für die Kampfverbände gilt grundsätzlich dasselbe: Der Krieg wird höchste Anforderungen stellen, an den Führer, an die Kampfgemeinschaft und nicht zuletzt an die Ausbildner der Kampfteams. In diesem Zusammenhang sei jedem Offizier, der infanteristische Verbände auszubilden und zu führen hat, und jedem militärischen Führer, der die Infanterie mit seiner Waffe unterstützen muß, die Schrift von Oberstbrigadier E. Brandenberger, «Kleines Brevier der Feldinfanterie», zum Studium empfohlen.

Mir scheint, daß bei jeder Diskussion um die militärische Ausbildung das *Ziel* der Kampfschulung klar erkannt und während der ganzen Diskussion gegenwärtig sein sollte!

Zur Methodik

Der Ausbildungschef der Armee hat anfangs 1967, anlässlich eines Vortrages vor der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich, gefordert, wir müßten unsere militärische Ausbildung *aktivieren*, *rationalisieren*, *individualisieren* und *spezialisieren*. Die Gründe hierfür sind offensichtlich: Mechanisierte Kampfführung, amphibische Aktionen und vertikale Umfassung, atomare, chemische und biologische Kampfmittel, psychologische und subversive Aggressionen potenzieren dauernd die Möglichkeiten eines Angreifers und bieten dem Verteidiger immer neue und schwierigere Probleme bezüglich wirksamer Abwehrmaßnahmen, die vorerst von den Ausbildnern geistig verarbeitet, dann der Truppe zweckmäßig vermittelt und schließlich unter gefechtsmäßigen Bedingungen bis zur Beherrschung geübt werden müssen. Trotz dieser für jeden Laien beeindruckenden Entwicklung der Kriegstechnik ist die zur *kriegsgenügenden* Ausbildung der Truppe zur Verfügung stehende Zeit seit 30 Jahren die gleiche geblieben! Kein Zweifel: Das Verhältnis Ausbildungsstoff – Zeit – Raum (Übungsplätze) ist heute nicht mehr ausgewogen. Die Schießplätze sind zusammengeschrumpft, nicht nur absolut durch Überbauung und intensivere landwirtschaftliche Nutzung, sondern vor allem *relativ* zur erhöhten Feuerkraft infanteristischer Verbände und zur Notwendigkeit, den Kampf der verbundenen Waffen (Infanterie – Panzer – Artillerie) praktisch üben zu können. Ich bin mir durchaus bewußt, daß die zuständigen Stellen sich andauernd um eine Verbesserung dieser Verhältnisse bemühen; die vertraglich gesicherten Hilfsschießplätze der Abteilung für Infanterie sind diesbezüglich für die Truppenkomman-

danten eine große Hilfe. Dagegen bleibt dem Uneingeweihten unbegreiflich, weshalb in den Nachkriegsjahren – als die Entwicklung der künftigen Kampfverbände in Richtung Steigerung von Feuerkraft und Beweglichkeit einzusetzen begann, zudem Landerwerb noch wohlfeil zu realisieren gewesen wäre – der Armee die für die Gefechtsschulung moderner Kampftruppen notwendigen Übungsplätze (Geländekammern für Scharfschießen von Einheiten und Bataillonen) nicht in ausreichendem Maße gesichert wurden.

Zur Aktivierung: jede Ausbildung steht und fällt mit der *Vorbereitung*, nicht nur der Offiziere, sondern auch der Unteroffiziere, selbstverständlich schon vordienstlich, dann im KVK und im WK/EK, im Theoriesaal, am Geländemodell, vor allem aber im Gelände selbst. Das ist gewiß nichts Neues, man frage sich nur, ob im eigenen Kommandobereich diesbezüglich – insbesondere hinsichtlich der Vorbereitung der Unteroffiziere – bisher immer das Optimum geleistet wurde. Ich behaupte, daß unsere Unteroffiziere, was ihre Ausbildung zu Führern und Ausbildnern anbetrifft, ohnehin Stiefkinder unserer Armee sind. In der Landwehr besteht im Zweijahresturnus die ausgezeichnete Institution der technischen Kurse für Subalternoffiziere zur Vorbereitung auf ihre Aufgabe im nächsten Truppendienst; warum werden da die Unteroffiziere übergangen? Ihre Bedeutung als unterste und vorderste Führer und Ausbildner ist in der Sturmgewehrinfanterie gewaltig gestiegen. Vermehrte Förderung der Unteroffiziere in allen Belangen ist eine unbestrittene, dringende Forderung zur Intensivierung der Gefechtsschulung des Einzelnen und der kleinen Kampfteams. – Ein weiteres Mittel zur Aktivierung ist die *bessere Information* der Truppe. Auch das ist nicht neu: Der gute Einheitskommandant hat schon immer seine Kompanie vordienstlich über Ort und Zeit, Sinn und Zweck des bevorstehenden Dienstes frühzeitig und zweckmäßig orientiert. Mir scheint aber, daß in der Kampfausbildung selbst vermehrt auf die *«Mittelpunktwerte»* in der unmittelbar bevorstehenden oder eben abgelaufenen Übung hingewiesen werden muß. Nicht umsonst hat Montgomery als kommandierender General ganze Truppenkörper um sich versammelt, um dem letzten seiner Soldaten persönlich und zwingend klar zu machen, auf *was* es in der bevorstehenden Schlacht ankommen werde. Dieser erfahrene Truppenführer wußte um die Seele des Soldaten, deshalb eben: Orientierung – Information – Motivierung – Stärkung der Kampfinoral – Erhöhung der Kampfkraft des Einzelkämpfers und der Kampfverbände.

Nicht zuletzt ist mit der Forderung nach Aktivierung der Kampfschulung das Begehren nach entsprechender *Munitionsdotations* verbunden: Kampfmunition für die Maschinengewehre, Sturmgewehre, Minenwerfer, dazu scharfe Handgranaten sowie Leuchtmittel für den Nachtkampf, des weiteren Übungsmunition für die panzerbrechenden Waffen (Stgw, Rak, BAT, Pak); alle Munitionssorten in einem Ausmaß, das die optimale Ausnützung der Kampfbahnen und Gefechtspisten gewährleistet und zudem – je nach WK-Typ – die Durchführung anspruchsvoller Gefechtsexerzieren mit verstärkten Kompagnien und Bataillonen erlaubt. Die Kürzung der Munitionsdotations für die Wiederholungskurse 1966, im Zuge der bekannten Sparmaßnahmen, wurde von der Truppe schlecht verstanden, meines Erachtens ein erfreuliches Symptom wachen Kampfgeistes! Die Erfahrung lehrt, daß die Gefechtsschulung mit Kampfmunition die wertvollste Sparte infanteristischer Ausbildung darstellt. Es wäre auch denkbar, den Heeresseinheiten einen Munitionskredit für 2 bis 3 Jahre zuzusprechen, so daß der Heereseinheitskommandant seinen Truppenkörpern die Munitionsdotations dem von ihm bestimmten Ausbildungsschwergewicht angepaßt zuteilen könnte.

Zur Rationalisierung: Die größten Fortschritte für die Truppe könnten hierin mit der Schaffung *permanenter Übungsplätze* erreicht werden. Absolut dringend braucht die Infanterie – zusätzlich zu den bisherigen Hilfsschießplätzen – *Ausbildungszentren*, in die im Turnus die Einheiten verlegt werden könnten, zur rationalen Gefechtsschulung des Einzelkämpfers und der kleinen Kampfteams; Übungsplätze also mit permanenten technischen Einrichtungen, wie beweglichen Scheibensystemen, Kampfbahnen, A-C-Pisten, Panzerzielen, Möglichkeiten für die Schulung des Orts-, Wald- und Nachtkampfes, der Abwehr aus Kampfständen, Widerstandsnestern und aus dem Zugstützpunkt, für die Schulung des Gegenstoßes, der Panzerjagd, des Minenkampfes usw. Vom gefechtstechnischen Circuittraining des Einzelnen bis zur kriegsähnlichen Ausbildung der kleinen Kampfgemeinschaften zur Vernichtung eines vollmechanisierten Gegners, im scharfen Schuß, in optimaler Ausnützung von Zeit und Raum, bei günstigen Unterkunftsverhältnissen (Barackenslager mit modernen sanitären Einrichtungen) müßten die differenzierten Kampfverfahren der Sturmgewehrinfanterie realisiert werden können. Diesbezüglich wurden in dieser Zeitschrift schon mehrmals interessante Anregungen gemacht¹. Bis zur Verwirklichung derartiger zeitgemäßer Ausbildungszentren gebe man wenigstens den Einheiten einige «Norweger»-Scheiben oder gar elektronisch gesteuerte bewegliche Scheiben (es existiert bereits ein schweizerisches Modell!), dazu Gigaphone zwecks Lageschilderung, Feinddarstellung und damit Aktivierung des Vorstellungsvermögens der Übenden (Schiedsrichtererfahrung Manöver 1967). Nicht zuletzt sei jedem Übungsleiter das Buch «Gefechtsschießübungen» von Oberst iGst Matthias Brunner empfohlen; es zeigt dem Ausbildner, wie Geländekammern raffiniert ausgenützt, Aufgaben an die Übenden faszinierend gestellt, Lagen wirklichkeitsnahe dargestellt werden können, unter korrekter Berücksichtigung der Sicherheitsvorschriften.

Ein weiteres Mittel zur Rationalisierung ist das bekannte System der *Stationsausbildung*, im WK/EK im Rahmen des Zugübungsplatzes, mit den Unteroffizieren als Stationschefs. Entsprechend aufgebaut, vor allem aber langfristig – vordienstlich geplant und im Gelände eingehend besprochen –, vermag diese Ausbildungsmethode Erstaunliches zu leisten.

Zur Individualisierung und Spezialisierung: Das eine wie das andere verlangt frühzeitiges und zuverlässiges *Erfassen des Einzelnen* in seiner Einmaligkeit und Individualität². Seine Männer kennen, den rechten Mann an den rechten Platz stellen, somit gleichermaßen den Einzelkämpfer wie die Kampfgemeinschaft fördern gehörte von je zu den vornehmsten Aufgaben der militärischen Führer. Zur Erfassung des Einzelnen eine Anregung: dem Korpskontrollblatt sei eine Rubrik «Spezialausbildung – besondere Fähigkeiten – individuelle Interessen» beizufügen, die bereits in der Rekrutenschule begonnen, in allen Truppendiensten nachgeführt und ergänzt, ein möglichst umfassendes Bild des Mannes ergeben soll. Damit würden dem Einheitskommandanten zuverlässige Unterlagen zur Planung der Ausbildung im Sinne der Individualisierung und Spezialisierung in die Hand gegeben. Zudem würden mühsame Umfragen, wie zum Beispiel über Sprachkenntnisse, bisherige wehrsportliche Tätigkeit, militärisch interessante Hobbies, entfallen.

So weit einige Anregungen aus der Sicht des Truppenkommandanten, der weder über Berufskader mit entsprechender Routine und Erfahrung noch über permanente Ausbildungs-

¹ z.B. Oberstlt iGst Zumstein «Die Schaffung neuer Schießplätze für die Armee». ASMZ Nr. 1/1967.

² Hptm Waller, «Die Qualifikation als praktisches Führungsmittel». ASMZ Nr. 11/1967.

stätten verfügt, sondern jedes Jahr von neuem Schießplätze suchen muß und von seinem Kader aller Stufen ein hohes Maß an außerdienstlicher Arbeit zur Vorbereitung des nächsten Truppendienstes zu fordern hat.

Dem erwähnten Mißverhältnis von Ausbildungsstoff – Zeit – Raum ist im DR 67 die Ziffer 102 gewidmet: «Sicheres Können ist das Hauptziel jeder Ausbildung. Es wird nur durch *Beschränkung auf das Wesentliche* erreicht.» Was bedeutet das für die Kampfschulung des Infanteristen? Ich behaupte: Konzentration aller seelischen, geistigen und körperlichen Kräfte auf das für den *Kampf Entscheidende*, also konsequentes Ausrichten des Denkens und Handelns auf das, was im Feuerkampf zu tun ist, um den Auftrag zu erfüllen, um gegen einen an modernen Kampfmitteln überlegenen Feind zu bestehen. Somit müssen WK/EK – etwas überspitzt ausgedrückt – von der Stunde des Einrückens bis zur Stunde der Entlassung, bei Tag und in der Nacht, von der Gefechtsschulung mit Kampfmunition erfüllt sein.

So betrachtet – das eingangs erwähnte Hauptziel der Ausbildung zwingt den Soldaten, die Dinge in diesem Licht zu sehen –, müssen alle Reformvorschläge, die auf eine Nivellierung (Punktebewertungssystem) und auf eine Kürzung der Ausbildungszeit (Belohnung in der Form frühzeitigen Abtretens) hinauslaufen und zudem die Schaffung echter Kameradschaft in den kleinen Kampfgemeinschaften und in der Einheit erschweren, als *unzeitgemäß* bezeichnet werden.

Der amerikanische Verteidigungsminister McNamara hat den Slogan «cost-effectiveness», den Begriff der militärischen Rendite, geprägt: «Mehr Verteidigung pro Franken», müßten wir sagen, oder, auf die Ausbildung bezogen: Höheres Abwehrpotential durch bessere Ausbildung. Mir scheint, daß ein jeder, vom Sturmgewehrscützen bis zum Heereseinheitskommandanten, an diesem «Axiom» vitales Interesse haben muß, als Soldat ohnehin, aber ebenso sehr als Bürger und Steuerzahler! Tieferer Sinn aller militärischen Anstrengungen in «Friedenszeiten» ist doch, den «heißen» *Krieg zu verhüten*, durch Steigerung der Kampfkraft, Erhöhung des Abwehrpotentials, jeder an seinem Platz, im Rahmen seiner Aufgabe. Damit werden unerbittliches Waffentraining, gefechtstechnisches Training bei Nacht und Nebel, Kampfschulung unter widrigsten Umweltsbedingungen, Streß und Beanspruchung bis an die Grenze der individuellen Leistungsfähigkeit für den Infanteristen sinnvoll. Sind wir uns vermehrt bewußt, daß das Abwehrpotential der Armee nicht nur durch moderne Kanonen und Panzer, leistungsstarke Elektronik und Luftwaffe, sondern auch vom Sturmgewehrscützen getragen wird, sofern dieser Kämpfer, sein Waffenhandwerk beherrschend, an harte Anforderungen gewohnt, von seiner Aufgabe beseelt, kurz: zeitgemäß ausgebildet ist. Zur zeitgemäßen Kampfschulung brauchen wir keine «revolutionären» Neuerungen, sondern vielmehr den Willen und das beharrliche Bemühen der militärischen Führer aller Grade, das Gute durch Besseres zu ersetzen.

WAS WIR DAZU SAGEN

Einige besondere Probleme der Panzertruppe

Von Hptm Frank Krayenbühl

Es besteht kein Zweifel, daß sich die Arbeit einer mechanisierten Einheit – und insbesondere einer Panzereinheit – in wesentlichen Punkten von derjenigen einer ausschließlich mit Infanteriewaffen ausgerüsteten und kämpfenden Kompanie unterscheidet. Diese Unterschiede sind in erster Linie auf die Präponderanz des technischen Momentes zurückzuführen, das sich in taktischer, organisatorischer und psychologischer Hinsicht auf die Führung einer Panzereinheit auswirkt.

Da unsere Armee auch heute noch in ihrer großen Masse ein Infanterieheer ist, stellt sich die Frage, wie weit die allgemeinen Vorschriften, Weisungen und Mittel es dem Kommandanten einer mechanisierten Formation ermöglichen, in der zur Verfügung stehenden Zeit einen optimalen Ausbildungserfolg zu erzielen. Bei der Durchsicht dieser Unterlagen fällt vorerst auf, daß von der Panzerwaffe, die zwar bei uns immer noch klein ist, in welcher aber bedeutende Mittel investiert sind, relativ selten die Rede ist. So gibt es beispielsweise detaillierte Weisungen über Schießübungen mit dem Sturmgewehr (entsprechende Resultate müssen bis weit hinauf gemeldet werden) und Turnlektionen; hingegen habe ich bis auf eine Ausnahme noch niemals eine von höherer Stelle verfaßte Unterlage über Panzerschießübungen zu Gesicht bekommen¹. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale bis heute keine den verschiedenen Sturmgewehrstandblättern entsprechende gedruckte Unterlage für das Panzerschießen führt.

¹ Diese Ausnahme bezieht sich auf das ausgezeichnete in der Mech Div 11 ausgearbeitete Grundübungsprogramm für Panzer.

Beispiele dieser Art wären an und für sich nicht gefährlich, denn der Kommandant einer Panzereinheit sollte fähig sein, selbstständig vernünftige Schießübungen anzulegen, und das fehlende Standblatt läßt sich auf Kosten der Truppenkasse hektographieren; im Gegenteil, fehlende Unterlagen regen das initiative Mitdenken der unteren Stufen an. Gefährlicher wird die Angelegenheit dann, wenn auf diese Weise der Blick vom Wesentlichen auf das Wichtige – aber weniger Wesentliche – gezogen wird, indem zum Beispiel zu wenig Zeit und Geld für das Panzerschießen übrigbleiben oder ein Vorgesetzter anläßlich der Inspektion einer Panzereinheit die Prüfung der Arbeit am Panzer vollständig ausklammert.

Es ließen sich eine Reihe weiterer kleiner Beispiele dieser Art anführen, die bei uns Panzerleuten gelegentlich den Eindruck erwecken, daß die spezifischen Bedürfnisse unserer Waffe nicht immer gebührend berücksichtigt werden. Ich möchte im folgenden auf eines dieser Probleme näher eintreten, das mir besonders wichtig erscheint: Es betrifft die Relation von produktiver zu unproduktiver Arbeitszeit im Wiederholungskurs.

Wie eingangs erwähnt, übt das technische Moment einen bestimmenden Einfluß auf die Führung eines Panzerverbandes aus. Dies äußert sich beispielsweise darin, daß bei einem Marsch von 30 km, der in ungefähr 2 Stunden zurückgelegt wird, 90 bis 120 zusätzliche Minuten für Kontroll- und Parkdienstarbeiten benötigt werden. Kurze Märsche sind also unrentabel. Für einen Schießtag steigt der Anteil dieser Vorbereitungs-, Kontroll- und Parkdienstarbeiten auf 3 bis 4 Stunden, wobei der Waffenparkdienst des Sturmgewehres und der innere Dienst nicht eingerechnet sind. Es ist daher wenig sinnvoll, einer Panzereinheit einen Schießplatz für einen Samstagvormittag zuzuweisen, wenn die Kompanie im Laufe des Nachmittags entlassen werden sollte,